

Bezugspreis: Inland: Jährl. 9 Fr., 1/2jährl. 4.50 Fr., 1/4jährl. 2.50 Fr. ...

Anzeigenpreis: Inland: Die einpaltige Colonne 15 Rappen. ...

Oberrheinische Nachrichten

Anzeiger für Liechtenstein und Umgebung.

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag in Vaduz

Abonnements nehmen entgegen im Inland: Die Zeitungsboten und die Redaktion in Vaduz (Postfach); in der Schweiz und im übrigen Auslande: Die Buchdruckerei A.-G. in Mels, die Poststellen und Verwaltung.

Fremdes ist nicht eigen.

Ein fremder Verweiser oder Regierer ist nicht ein eigener. Wenn man noch so oft sich darauf beruft, Herr Dr. Beer kenne unser Land von Jugend auf; er sei den Verhältnissen nicht fremd, nach unserm und andern Rechten darf ein nicht stimm- und wahlfähiger Mann keine Ämter bekleiden.

Herr Beer kennt unsere Landesverhältnisse eben nicht; sie haben sich viel verändert. Wenn er sie richtig kennen würde, so würde er als Ausländer ohne Zweifel nicht mehr ins Land kommen.

Eine größere Folgeunrichtigkeit als die Forderung, daß allenfalls über die schwebende Frage eine Volksabstimmung seitens eines regierungsunfähigen Volkes stattfinden solle, ob ein Ausländer oder ein Inländer Regierungschef sein kann, kann man sich nicht denken.

Die Art und Weise der Beantwortung des Protesttelegrammes und der Protesteingabe an den Landespräsidenten spricht Bände, lehrt uns die in Wien herrschende Auffassung über die parteipolitische Bedeutung im allgemeinen und über die Einschätzung der Volkspartei im Besonderen.

Parteien und ihre Einschätzung folgt auch aus dem von Prinz Eduard an den Obmann der Bürgerpartei gerichteten Schreiben. Deutlicher kann man seine Meinung denn doch nicht kund tun.

Uns nimmt denn eigentlich nur wunder, wie ein österreichischer Beamter wie Dr. Beer einer ist, der den Eid auf seine republikanische Staatsverfassung geschworen hat und damit doch selbst Republikaner ist.

Und verlangt unser katholisches Fürstenthaus im Ernste, daß an die Spitze der Regierung ein liberaler Ausländer kommen soll? Bereits sind ja Zweifel über die Stellung der h. Geistlichkeit aufgetaucht.

Rann von unsern Leuten Vaterlandsliebe verlangt werden, wenn man ihnen im gleichen Atemzuge sagt, ihr seid unfähig, euer Vaterland selbst zu regieren und zu verwalten?

Die Gegner vermögen nicht einen stichhaltigen Grund für die sachliche und persönliche Notwendigkeit zur Berufung eines Ausländers an die Regierung anzuführen. Weder in Eichen noch in Vaduz war das der Fall.

Wir wollen freilich positive Arbeit und eine der ersten ist nun eine einheimische Regierung. Wer leistet wieder negative Arbeit? Das sind denn doch nach aller Vernunft die Gegner.

Entschieden wird nochmals gegen dieses Schröpfen Proteste eingelegt. Protestiert wird gegen Dr. Beer wie gegen das Aus-Land-Schiffen jedes fremden Mannes als Landesverweiser.

Die Bürgerparteierversammlung

„Alder“ in Vaduz vom letzten Sonntag war von etwa 150-160 Mann, zum Teil Kinder-jährigen besucht. Ungefähr die Hälfte waren Leute aus andern Gemeinden und solche, die schon an d. Eghner Versammlung anwesend waren.

Präsident Waller strich Dr. Beer sehr hervor. Somit sei er auch für eine aus Landesbürgern bestehende Regierung, aber gegenwärtig nicht. — Darauf sprach ein M. a. l. i. n. aus Muren einige Worte, die manchen unverständlich waren.

Diskussion sprach noch Alo. D. a. n. a. e. r. zugunsten Dr. Beers.

Es wurde hierauf eine Resolution gefaßt, daß man Herrn Beer wolle, nachdem Frau Berling noch einige an ein kräftiges Absingen der Volkshymne erinnert, wurde diese gesungen und ein dreifaches Hoch auf den Fürsten aufgebracht.

Dem unbejangenen und nicht voreingewomenen Zuhörer mußte es auffallen, besonders nachdem am letzten Samstag in diesem Blatte eine ganze Reihe durcheinander Gründe gebracht wurden, daß nicht ein Redner einen einzigen überzeugenden und richtigen Grund beibringen konnte.

Die Herren können noch so manchmal Versammlungen abhalten; das bringt uns nicht von unserer Forderung ab. Davon bringen uns auch nicht anstößige Kundmachungen ab. Fest, unerschütterlich fest halten wir an einer aus Landesbürgern gebildeten Regierung.

Liechtenstein.

Einladung

zur Volksversammlung auf Sonntag, 9. Mai 1920, nachmittags 2 Uhr, in die „Nu“-Wüldt in Vaduz.

- Öffentliche Aufklärung zur Landesverweiser-Frage.
Wer eine Regierung aus Landesbürgern will?
Wer Freund oder Anhänger dieser Bestrebung ist?
Wer seine Vaterlandsliebe durch die Bestellung einer eigenen Regierung ausdrücken will?
Wer ein freies, unabhängiges und selbstständiges Vaterland aufstrebt, und
Wer sich überhaupt um diese Bestrebung im Sinne der Volkspartei interessiert, oder sich ruhig und unvoreingenommen aufklären lassen will.

der erscheine am nächsten Sonntag. Alle Anhänger und Freunde sollen es sich zur Ehre machen, an der Versammlung teilzunehmen, denn es gibt leider viele Freunde dieser Bestrebung, die ge-

Der Sieg der Creue. Roman von Käthe Lubowski.

In der folgenden Nacht wurde Ruth Wendebühl aus tiefem, traumlosen Schlaf emporgeschreckt. Eine Faust pochte an ihr Fenster. Sie hatte die Stiebtür geöffnet und sah den Mann mit dem roten Kreuz auf der Brust.

Miele schwer erkrankt sei und unaussprechlich nach ihr verlange. Schweigend hasteten sie nebeneinander durch die Nacht hin. Der Mann mit leuchtendem Zittern, völlig verändert, als sei die steinerne Fassung, in der sein Empfinden zu schlafen schien, in Stücke gegangen.

Ein trockenes Schluchzen stieg aus seiner gequälten Brust. Da merkte Ruth Wendebühl, daß die unglückliche Frau neben einem gekämpft, der trotz allem nach ihr schrie. Und die Kräfte dieses Lebens erschienen ihr unlässbarer denn je.

„Wenn Krankheit zur Bitterung und Besserung führt, sollte man sie nicht fürchten“, dachte sich Ruth Wendebühl, als sie Frau Miele von neuem in kalte Fücher hüllte. Ein Weibchen hielt die Kranke darnach friedlich den Kopf zur Seite geneigt wie

ein Kind, das im Begriff ist, einzuschlafen. Aber nicht lange währte es, dann hob sie auch den Kopf wieder und das Fieber stellte sich wieder ein. Die Kranke sah die ganze Stube voll Wienvergiftungsmitteln und Meigraß, das den blutig schneidet, der auf bloßen Füßen läuft.

„Mein Myrtenbäumchen in der Kammer blüht noch schön! Aber es ist alles aus. Die Nächte sind so hüßig! Dort steht wer am Fenster, ich will nicht mitgehen.“ Ruth Wendebühl wandte sich hastig an den aufstehenden Mann.

Gegen Mittag kam der Arzt, nicht der alte Sanitätsrat, der Ruths Vater behandelt hatte, sondern ein junger Kollege, den die Nachtklinge noch nicht allzu häufig aus den Federn geschneit hatte. Er machte es wohl ein wenig wichtiger, als Ruth es sonst gewohnt war.

„Eine schwere Lungenentzündung“, meinte er endlich und gab allerhand Verordnungen, um nachdenklich hinzuzusehen: „Wir werden eine Schwester verschreiben müssen.“

Karl Robemann sagte etwas, was das er es lieber selbst tun wolle, aber der junge Arzt hörte nicht darauf. Er sah Ruth Wendebühl an, die versonnen ausgehört hatte.

„Wir brauchen keine Schwester“, sagte sie jetzt leise. „Ich verjorge die Kranke.“ Da stieg in den fahlen Zügen Karl Robemanns ein heftiges Rot auf. Man sah, es kam von Herzen.

„Der Mann könnte sorgen, daß der Rutscher vorfährt, damit die Rezepte gemacht werden“, erklärte der Arzt, mit abschließlichem Augenapinieren an Ruth. Es war etwas in der Luft, das Karl Robemann vorläufig noch ein Geheimnis bleiben sollte.